



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 7. April 1889.

Nr. 165.

Wieder ein Manifest Boulangers.

Das bereits angekündigte neue Manifest, dessen Erlaß in der gestrigen Sitzung des boulangistischen Komitees zu Brüssel beschlossen wurde, ist bereits von den heutigen Pariser Morgenblättern veröffentlicht worden. Es ist an Boulangers Wähler gerichtet:

„Ihr habt den Anklageantrag gelesen, mit welchem der Versuch gemacht wird, das nicht zu rechtfertigende Verlangen nach meiner gerichtlichen Verfolgung zu begründen. Das in Narrenheit gerathene Parlament hat demselben zugestimmt und die gerichtliche Verfolgung vor einer Gerichtsbehörde des reinen Zufalls beschloffen, welche aus meinen politischen Feinden besteht. Ein kerner, gesunder Sinn wird diesen abscheulichen Verleumdungen ein gerechtes Urtheil sprechen. Der Anklageantrag macht mir alle Handlungen meiner früheren Lebensbahn und aus der Zeit meines Eintritts in das Ministerium zum Vorwurf. Wären diese Handlungen strafbar, so würden die politischen Männer Mithschuldige sein, die mich in das Ministerium beriefen.“

Boulanger erinnert daran, daß er als Soldat sein Leben dem Dienste des Landes geweiht, und daß er jetzt den berechtigten Ehrgeiz habe, die Republik aus den verächtlichen Händen zu reißen, in denen sie sich befinde. Er wolle mit der Hilfe des allgemeinen Stimmrechts eine anständige, ehrbare Republik. Alle Gewaltthaten und Verleumdungen würden ihn von diesem Ziele nicht ablenken, und in wenigen Monaten würden die Wahlen die Million der früher für ihn abgegebenen Stimmen bestätigen und die Erlösung des Landes sichern.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

51. Plenarsitzung vom 6. April.

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Ueber eine Petition des Weinküfers Fied aus Stettin wegen Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Kriminal-Kommissar Stürmer wegen Fahrlässigkeit im Amte wird nach kurzer Debatte zur Tagesordnung übergegangen.

Eine Petition von acht Grundbesitzern der Stadt Neumünster auf Rückzahlung von zu viel erhobenen Gerichtskosten beantragt die Justiz-Kommission, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Korsch (kons.) und Geheimrath Reibel bitten, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, da sonst ein bedenkliches Präjudiz geschaffen würde.

Abg. Cremor (lib.) und Dr. Sattler sprechen sich für den Antrag der Kommission aus.

Das Haus schließt sich diesem Antrag an. Petitionen von verschiedenen Lehrerkollegien wünschen, daß für die Wittwen und Waisen der an kommunalen höheren Lehranstalten angestellten wissenschaftlich gebildeten Lehrer in derselben Weise wie für diejenigen ihrer staatlichen Kollegen Fürsorge getroffen werde.

Die Kommission für das Unterrichtswesen beantragt, die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Die Abgg. v. Schenkendorf (natlib.) und Dr. Arndt (freil.) befürworten die Petitionen.

Abg. v. Eynern (natlib.) steht in solchen sich wiederholenden Petitionen von nichtstaatlichen höheren Schulen die Nothwendigkeit, das höhere Schulwesen ganz in die Hände des Staates zu legen. Die günstige Finanzlage des Staates gestalte es, die Sache jetzt energisch in die Hand zu nehmen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Kommissionsantrag angenommen.

Eine Petition von Wittwen auf der Grube Camphausen verunglückter Bergarbeiter wegen der Höhe ihrer Unterstützung wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Durch Uebergang zur Tagesordnung werden erledigt die Petitionen eines Müllers wegen Entlassung seines Sohnes vom Militär, des Vorstandes der Schulgemeinde in Schmölln wegen Fortzahlung eines Lehrergehaltsanteils aus

Staatsfonds; durch motivirte Tagesordnung die Petitionen verschiedener emeritirter Lehrer wegen Erhöhung des Ruhegehalts.

Die Stadt Saarlouis und die Gemeinden Franlauxen und Rhoden petitioniren, ihr Recht zur Wahl ihres Elementarschullehrerpersonals anzuerkennen und diese Anerkennung der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Die Unterrichtskommission beantragt, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Geheimrath Schwarzlopp leugnet das Lehrerstellungsrecht der Stadt Saarlouis, weil auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts ein vorhanden gewesenes Recht, wie die französische Bestimmung betr. des Lehrerstellungsrechts der Gemeinden, bei zeitweiser Nichtanwendung durch Gewohnheitsrecht ersetzt werde.

Abg. Gerlich (frl.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung in der Erwägung, daß die Frage im Verwaltungsstreitverfahren zum Austrag gebracht werden könne.

Abg. Lehmann (Zentr.) befürwortet den Kommissionsantrag. Ein Gewohnheitsrecht könne niemals einem positiven Gesetz derogiren. Das Verwaltungsstreitverfahren schaffe keine prinzipielle Entscheidung dieser juristischen Streitfrage.

Abg. Dize (nl.) hält gleichfalls die juristischen Ausführungen des Regierungsvertreters für unhaltbar.

Der Antrag der Kommission wird hierauf angenommen.

Eine Petition der Bürgermeister der nicht im Städtetage vertretenen Städte und der Landgemeinden in der Rheinprovinz wegen Bewilligung einer Entschädigung als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Petition einiger Dörfer im früheren Fürstenthum Halberstadt und im früheren Herzogthum Magdeburg um Aufhebung älterer Wegebauliste wird der Regierung als Material zum Erlaß einer provinzialen Wegebauordnung überwiesen.

Die Petition zweier Lehrer um Berücksichtigung der eventuellen längeren Militärdienstzeit einzelner Lehrer bei Bemessung der Alterszulagen wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Die Petition des Dr. Höpke und Genossen in Stummern um Gleichstellung im Gehalt mit den Lehrern höherer Lehranstalten wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr.
Tagesordnung: Kleinere Vorlagen und Petitionen.

Schluß 2 3/4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 6. April. Der Kaiser begab sich heute um 9 Uhr in Begleitung seines Flügeladjutanten vom Dienst in offener Equipage nach Spandau, um daselbst den Schießübungen beizuwohnen. Nachmittags kehrte der Kaiser ebenfalls in Wagen nach Berlin zurück, um mit der Kaiserin um 6 Uhr der Einladung des Fürsten von Pleß zur Mittagstafel zu entsprechen.

König Christian von Dänemark hat, der „Frei. Ztg.“ zufolge, eine Einladung empfangen, bei der Taufe des Sohnes des Prinzen Heinrich in Kiel Gevatter zu stehen.

Auf der Journalistenkribüne des Reichstages hatte heute ein Photograph mit seinem Apparat und einem Gehülfen Aufstellung genommen, welcher während der Verhandlungen über das Altersversicherungsgesetz mehrere Abgeordnete und Gruppen derselben, wie sie sich gerade darboten, auf die Platte fixirte. Präsident von Lepow hat dem Hofsphotographen Herrn Julius Braas (Leipzigerstraße 120) gekniet, derartige Aufnahmen zu machen. Es wird beachtet, daß die historischen Räume des alten Reichstages, den Sitzungsaal, die Wandelgänge u. s. w., bevor der Einzug in den neuen Parlamentpalast am Königsplatz stattfand, im Bilde festzuhalten; und zu diesem Zweck finden in den nächsten Wochen die erforderlichen photographischen Aufnahmen zu einer Tageszeit statt, in welcher das Haus und dessen einzelne Räume von den Abgeordneten bevölkert sind. Durch zahlreiche Momentaufnahmen

wird der Nachwelt so ein interessantes parlamentarisches Album hinterlassen werden.

Wie erwartet wurde, ließ das Abgeordnetenhaus durch seinen Seniorenkonvent gestern vor der Tagesordnung Verwahrung gegen die im Herrenhause an seiner Geschäftsführung geübte Kritik einlegen. Als Vorsitzender des Seniorenkonvents stellte Herr v. Schorlemer-Alst fest, daß das Abgeordnetenhaus sich derartiger Bemängelungen der Verhandlungen des andern Hauses enthalte, erkannte zwar den Wunsch des Herrenhauses, etwas längere Zeit auf die Beratung des Budgets verwenden zu können, als berechtigt an, wies aber darauf hin, daß die Abgeordneten in Berücksichtigung dieses Wunsches in diesem Jahre bei der dritten Lesung sich die größte Zurückhaltung auferlegt hätten und daß das Budget früher als in andern Jahren an das Herrenhaus gelangt sei. Das Herrenhaus hätte auch schon 2—3 Tage früher seine Etatsverhandlungen beginnen können, wenn der Generalreferent nicht gerade während dieser Tage beurlaubt wäre, und für die Tiefe seiner Studien über den Etat legt der erhaltene schriftliche Bericht grade kein glänzendes Zeugniß ab. Herr v. Schorlemer verlas dann die Ausführungen des Herrn Grafen Frankenberg und besonders des Herrn von Stephan, die in der That eine durchaus unzulässige, gleichzeitig höhnische und anmaßende Kritik des Abgeordnetenhauses enthielten und wies dieselben unter lebhaftem Beifall des ganzen Hauses als eine unberechtigte Einmischung entschieden zurück. Durch die Verlesung der Stelle aus der Rede des Herrn v. Stephan, in welcher dieser die Ausführungen des Abgeordneten v. Meyer-Arnswalde lobt und ihn dabei den wilden Meyer nennt, gerieth der letztere in so hochgradige Erregung, daß er nur durch lebhaftes Zischen an der Störung der Verhandlungen gehindert werden konnte. Sein Versuch, seinerseits zum Worte zu gelangen, wurde von dem Präsidenten mit dem bekannten vortrefflichen Humor abgelehnt. Der dann zur Beratung gelangende Gesetzentwurf über die Ausdehnung der Befugnisse des Berliner Polizeipräsidiums auf Theile der Kreise Teltow und Niederbarnim erregte in der von der Kommission beschlossenen Fassung keine lebhaften Einwendungen, da auch der Minister Herrfurth mit den meisten Veränderungen einverstanden war. Dieselben hatten zum Theil nur eine andere Fassung der Regierungsvorlage herbeigeführt, andererseits aber auch die Unabhängigkeit der Amtsvorsteher gegenüber dem Polizeipräsidenten besser gewahrt, wie Herr von Benda als einer der Amtsvorsteher in der Umgebung von Berlin anerkannte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage des Anschlusses der Vororte an Berlin erörtert, doch zeigte sich aus den Ausführungen des Abg. Zelle, daß die Berliner Stadtverwaltung keine große Neigung zu einem Vorgehen nach dieser Richtung hat. Anträge des Abgeordneten v. Beltzheim wurden zurückgezogen, da mindestens der letzte derselben im Widerspruch mit dem vor wenigen Tagen beschlossenen Polizeikostengesetz stand, indem er den nach der Kopfzahl der Bevölkerung zu zahlenden Beitrag für die in die königliche Polizeiverwaltung hereinziehenden Gemeinden und Gutsbezirke auf 20 Pf. festsetzen wollte.

Meldungen aus Wilhelmshafen zufolge hat der Kaiser seinen Besuch zur Besichtigung der nach Samoa gehenden Kreuzerfregatte „Albatros“ für nächste Woche in Aussicht gestellt. E. M. Kanonenboot „Wolf“, Kapitän-Lieutenant Credner, hat Ordre erhalten, nach Briesen zu gehen.

Wilhelmshafen, 4. April. An der Ostsee, in der Nähe der kaiserlichen Werft in Danzig, wird zum Herbst d. J. eine große Schiffswerft eröffnet, deren Errichtung für das In- und Ausland von großer Bedeutung ist. Credner und Eigentümer derselben ist der Geheim-Kommerzienrath F. Schichau in Elbing, dem die von ihm erbauten und an fast alle Nationen gelieferten Hochseetorpedoboote und Torpedodivisionsboote einen solchen Ruf verschafft haben, wie Krupp seine Geschütze. Schichau hat außerdem viel zur Hebung des deutschen Schiffbaues beigetragen und die Schätzung desselben im Auslande fördern helfen; das beweisen die zahlreichen Aufträge und Lieferungen an alle

großen Marinen, unter denen sich selbst die des fernern Ostens, Chinas und Japans, befinden. Der mächtige Aufschwung, welchen das deutsche Etablissement in so kurzer Zeit genommen hat, mußte nothwendig zu einer Erweiterung desselben, die ungünstigen Wasserverhältnisse bei Pillau und in der Elbinger Fahrrinne, welche den Bau größerer Schiffe von Jahr zu Jahr erschweren, aber zu einer Verlegung führen. Geheim-Kommerzienrath Schichau hat daher in Danzig, in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Werft, ein 175 Morgen großes Terrain angelauft, von denen vorläufig 75 Morgen zu einer Werftanlage im großartigsten Stile und nach den neuesten Einrichtungen und Erfahrungen ausgebaut werden. Die neue Werft liegt hart am Weichselarm, welcher 7,5 Meter Wasser hat, so daß daselbst die größten Kriegs- und transatlantischen Schiffe vom Stapel laufen können. Die Hellinge werden so stark konstruirt, daß die schwersten Panzerschiffe auf denselben gebaut werden können, und die ganzen Arbeiten so gefördert, daß im kommenden Herbst schon der Kiel zu mehreren großen Neubauten gestreckt werden soll. Letzterer Umstand erscheint besonders wichtig, da er die Wahrscheinlichkeit in sich schließt, daß dieser neuen Privatwerft einige der jetzt im Reichstage für unsere Marine bewilligten Neubauten übertragen werden. Es ist wohl anzunehmen, daß dies geschieht, da Schichau auf dem Gebiete des diffusen Torpedobootebaues so ausgezeichnetes geleistet hat und zweifellos auch im Bau schneller Aviso- und Panzerschiffe vorzügliches liefern wird. Ebenso nahe liegt es, daß auch ausländische Marinen größere Schiffbauten auf dieser neuen Werft ausführen lassen werden. Nicht minder berechtigt ist man zu der Hoffnung, daß es dem Geheim-Kommerzienrath Schichau gelingen wird, die englische Konkurrenz, welche in den letzten Jahren von deutschen Rheiden sehr bevorzugt wurde, aus dem Felde zu schlagen. Auf der Elbinger Torpedobootebauwerft und Maschinenbauanstalt, welche an ihrer alten Stelle verbleiben, beschäftigt Schichau jetzt bereits 3000 Mann. Die Maschinenbauwerft soll gleichzeitig mit der neuen Werft-Anlage in Danzig vergrößert und für den Bau der stärksten und größten Schiffsmaschinen eingerichtet werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. April. Wie vorauszu sehen war, hat der Streik der hiesigen Lägergeleiten nicht lange gewährt, die Meister haben die Forderungen der Geleiten bewilligt und wird am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Das Gewicht für gewöhnliche Zehn-pfennigbriefe hat dieser Tage die Münchener Handelskammer beschäftigt. Nach den zur Zeit für den ganzen Erdball geltenden Bestimmungen ist das höchste zulässige einfache Gewicht für einen mit der Post zu befördernden Brief 15 Gramm. Die Münchener Handelskammer ist der Ansicht, daß diese Gewichtsgrenze den Anforderungen des geschäftlichen wie des privaten Briefverkehrs der jetzigen Zeit nicht mehr entspreche. Es bedürfe bekanntlich der peinlichsten Vorsicht und Kontrolle bei Verwendung eines etwas kräftigen Briefpapiers, um nicht 15 Gramm zu übersteigen. Hierbei zu bleiben, sei aber geradezu unmöglich, sobald ein Bogen gutes Kanlei- oder ein und ein halber Bogen gutes Briefpapier nebst Umschlag in Verwendung kommen muß. Ersteres wiege bereits 17 bis 18, letzteres 16 Gramm. Das billige Porto von 10 Pfennigen komme daher für eine große Anzahl von Briefen gar nicht in Betracht. Dies sei eine Härte, die sehr störend wirke und dringend Abhilfe erfordere. Die Handels- und Gewerbekammer für Oberbairern beschloß daher, an das Staatsministerium des Innern die Bitte zu richten, es möge die Reichspostverwaltung veranlassen, einleitende Schritte dafür zu thun, daß die Gewichtsgrenze eines einfachen Briefes im deutsch-österreichischen Postverein sowie im Gebiete des Weltpostvereins überhaupt von 15 auf 20 Gramm erhöht werde.

In der Woche vom 24. bis 30. März kamen im Regierungsbezirk Stettin 244 Erkrankungen und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigten sich Masern, woran 168 Erkrankungen und 4 Todesfälle zu verzeichnen sind, darunter 149 E-

Krankungen (2 Todesfälle) im Kreise Pyritz. Sodann folgt Dipterie mit 52 Erkrankungen (14 Todesfällen), davon 22 Erkrankungen (8 Todesfälle) in Stettin. An Scharlach erkrankten 17 Personen (1 Todesfall), davon 4 (1 Todesfall) in Stettin, an Darm-Typhus 4 Personen (1 Todesfall), und an Pocken 1 Person (1 Todesfall).

In der Woche vom 31. März bis 6. April wurden in der hiesigen Volksküche 1800 Portionen verabreicht.

(Personal-Chronik.) Der bei der Regierung in Stettin beschäftigte gewesene königliche Baupolizei-König ist als Kreisbauinspektor nach Stade versetzt und die Verwaltung der technischen Hilfsarbeiterstelle bei der Regierung dem königlichen Regierungs-Bauinspektor Freisig übertragen worden.

Der Gutsadministrator Schubert ist für eine Amtsdauer von 6 Jahren zum Amts-Vorsteher des Amtsbezirks Lübin durch den Herrn Ober-Präsidenten bestellt worden. — Die ordentlichen Lehrer Georg Schaffer, Dr. Karl Schulz und Franz Heyse an dem Friedrich-Wilhelms-Realgymnasium in Stettin und Paul Jahr am Stadtygymnasium daselbst sind zu Oberlehrern befördert. An letzterem sind die Hilfslehrer Dr. Paul Risch und Dr. Albert Gölzow, an dem Realgymnasium in der Schillerstraße zu Stettin der Hilfslehrer Max Pahl als ordentliche Lehrer angestellt.

Aus den Provinzen.

Kammin. Nachdem die Vorarbeiten des Eisenbahnbaues Gollnow-Vollin-Kammin zum Abschluss gelangt sind, ist jetzt auf der ganzen Linie mit den Erdarbeiten begonnen worden. Bei dem Dorfe Hagen ist im Dievenow-Strom ein provisorisches Bollwerk erbaut, um den Transport der Materialien von dort aus bewirken zu können. Wann die projektierte eiserne Eisenbahnbrücke über die Dievenow erbaut wird, davon verlautet noch nichts; wie erzählt wird, soll die Eisenkonstruktion dieser Brücke bereits für und fertig in Magdeburg lagern.

Arnswalde. Der an einem der letzten Tage plötzlich erfolgte Tod eines Schulfürs während des Unterrichts hat zu allerhand üblen Gerüchten Veranlassung gegeben. Nach Feststellung des Sachverhalts war der 13 Jahre alte Sohn des Hausbesizers Weiland gesund und munter zur Schule gekommen; in der ersten Stunde (Religionsunterricht) war er vom Lehrer nach dem vierten Gebot gefragt, da der Knabe keine Antwort gab, der Lehrer auch die Überzeugung hatte, daß er die Gebote nicht konnte, war er mit drei Stockhieben über den Rücken geächtigt worden. Wenige Minuten darauf sank der Knabe von der Bank und wurde leblos aufgenommen, der schnell hinzugerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der betreffende Klassenlehrer fühlte sich sehr ergriffen über diesen Vorfall. Er erstreckte sich der Achtung und Liebe. Auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft findet morgen die Obduktion statt, bei der sich die Todesursache herausstellen wird.

3. Bütow, 5. April. Bei der am 29. März er. stattgefundenen Kreisversammlung wurde über folgende Punkte Beschluß gefaßt: Die Er-wählung der neugewählten Kreisverordneten des 3., 5., 6., 9. und 10. Wahlbezirks wurden für gültig erklärt. Es wurde beschloffen, Herrn Kreisbaumeister Jahr hier selbst vom 1. April cr. ab lebenslanglich mit einem Gehalt von 2400 Mark, welches alle 3 Jahre um 150 Mark bis zum Höchstbetrage von 3000 Mark steigt, anzustellen und demselben jährlich eine Bureaufosten-Erfindung von 150 Mark zu gewähren. Für die hiesige Dialonissenstation wurde aus Kreis-mitteln eine jährliche Beihilfe von 150 Mark auf die Dauer von 3 Jahren bewilligt. Der Kreisrat genehmigte den Abschluß eines Vertrages mit der Stadt Bütow wegen Aufnahme von Kranken aus den ländlichen Ortschaften des Kreises in das zu erweiternde Städtchen und bewilligte den zu diesem Zweck erforderlichen, an die Stadt zu zahlenden Beitrag von jährlich 600 Mark aus Kreismitteln. Dem Vorschlage des Kreis-Ausschusses gemäß wurde beschloffen, den Einlegern der Kreisparasse nach § 18b des Kreisparassensatzes pro 1888 eine Prämie von 1/2 pCt. zu gewähren. Zur Beschaffung von chemisch reiner Karbolsäure für die Bezirks-Hebammen zur Verhütung des Kindbettsiebers wurden vorläufig auf die Dauer von 2 Jahren jährlich 300 Mark bewilligt. In die Kommission zur Auswahl der Mobilmachungssperre wurde als stellvertretendes Mitglied Herr Gutsbesitzer Jachow in Massowitz gewählt. Der Kreishaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1889/90 wurde festgestellt und genehmigt. Danach beträgt die Gesamteinnahme und -Ausgabe 57,133.85 Mark. Das Vermögen des Kreises beträgt 104,587.27 Mark, die Schulden belaufen sich auf 89,205.60 Mark.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: 6. Gastspiel des herzoglich-sachsen-meiningenschen Hoftheaters. Zum 2. und vorletzten Male: „Wallenstein's Lager.“ „Die Piccolomini.“ — Bellevue-Theater: Zu gewöhnlichen Preisen. „Der Trompeter von Säckingen.“

Montag. Stadttheater: 7. Gastspiel der Meiningen. Zum 3. und letzten Male: „Wallenstein's Lager.“ „Die Piccolomini.“ — Bellevue-Theater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf. rc.). „Der Verschwenker.“

Bellevue-Theater.

Nehmen auch die Meiningen jetzt im hiesigen Stadttheater ein erhöhtes Interesse des kunst-nigen Publikums in Anspruch, so vermochte doch auch das erste Debüt des Hrn. Johanna Gabski eine gewisse Zugkraft auf das Bellevue-Theater auszuüben. Die junge Kunstnovize betrat zum ersten Male die weltbedeutenden Bretter und zwar als Agathe in Weber's „Freischütz“. Eine gewisse Befangenheit, deren sich Hrn. Gabski nicht erwehren konnte, wolle wir gern des ersten Versuches halber entschuldigen, denn es ist doch noch ein großer Unterschied, steht man in einem Konzertsaal oder auf der Bühne. Was die Stimme der jungen Dame betrifft, so besitzt sie einen angenehmen Wohlklang und berechtigt bei eifrigem Studium zu den besten Hoffnungen. Die Höhe ist klar und rein und spricht vorzüglich an, während der Mittellage mehr Kraft zu wünschen blieb. Trotzdem zeigte Hrn. Gabski entschiedenes Talent für die Bühne, der Vortrag befandete Wärme, und bemühte sie sich, die Sympathie des Publikums im Laufe des Abends zu erlangen. Möge der ihr oft gespendete Beifall eine Aufmunterung auf dem erwählten Lebensweg sein. Eine herzliche Freude war es, Hrn. Wobber-min als Nannchen zu sehen; die geschätzte Sängerin zeigte so viel Leben und Laune in ihrer Vortragungsweise, so viel Innigkeit und doch auch dabei Schalkhaftigkeit, daß wir in ihr immer mehr Talente entdecken. Als Kaspar haben wir Herrn Hedrich zum ersten Male; mit der Auffassung konnten wir uns im Allgemeinen einverstanden erklären, nur nicht zuviel aufragen! Auch Herr Brandes (Runo) bot eine recht brave Leistung, seine Bassstimme ist weich und biegsam. Herr Polte (Mar) war wie immer auf seinem Plaze. Die Herren vom Chöre übten sich wieder einige Male im Schreien. — Was die scenischen Einrichtungen betrifft, so hat das Bellevue-Theater von den Meiningen noch nichts profitiert. Die Wollschlicht hat wohl einem Jeden ein gelindes Lachen abgezwungen!!!

Re.

Konzert.

Tropdem sich am Schluß der diesmöglichen Konzertsaison die Musikaufführungen noch beson-ders häufen, hatte das am Freitag Abend von dem Herrn Direktor H. Kabisch mit seiner Akademie für Kunstgefang veranstaltete Konzert nicht verfehlt, das Interesse der hiesigen Musikfreunde ganz besonders für sich in Anspruch zu nehmen. Ein gewähltes Auditorium hatte sich im großen Saale des Konzerthauses eingefunden und empfing den verdienstvollen Leiter des bewährten Kunstinstituts bei seinem Erscheinen an dem mit prächtigen Vorbeisträngen geschmückten Dirigentenpult mit allseitigem Applaus. — Mit dem dreizehnten Psalm: „Herr, wie lange willst du mich so gar vergessen“ — für Frauenchor und Orgel von Brahms — fand die Reihe der ansprechenden Vorträge ihre Eröffnung. Die nicht leichte Aufgabe, welche der Komponist in der von der Orgel wirksam unterstützten Ton-schöpfung an die Ausführenden stellt, wurde von der stattlichen Schaar tüchtig geschulter Säng-erinnen unter der sicheren Leitung des Herrn Ka-bisch mit äußerster Präzision und feiner Nuanci-erung in einer Weise gelöst, die dem religiösen Gefühl der andächtig lauschenden Hörer beson-ders wohlthun mußte. — Nicht minder wirksam erwiesen sich die darauf folgenden Sologefänge von Schubert, Loehring, Taubert, Rossmaly, Mar-ckel und Schmitt, durch welche die bekannten tüchtigen Leistungen der Akademie im Kunstge-fänge von neuem ins beste Licht gestellt, und die von den Zuhörern mit vielem Beifall entgegen-genommen wurden. — Einen besonders schönen Abschluß fand das ansprechende Konzert in dem für Deklamation, Soli und Chor von E. Reinecke komponierten Märchen „Dornröschen“. Auch die Durchführung dieser höchst anmutigen Kompositi-on, die in ihrem interessanten Wechsel von Chö-ren, Solofängen und Deklamationen bei einer so gelungenen Wiedergabe, wie sie solche hier fand, eines günstigen Erfolges stets sicher sein wird, trug allen Mitwirkenden wohlverdienten, reichen Beifall ein.

Sowohl der Orgelpart in dem Brahms'schen Psalm, als auch die Begleitung der übrigen En-semble- und Sologefänge auf einem klangvollen Beckstein'schen Flügel (aus dem Magazin des Herrn Kommissionsrath Wollenhauer) lagen in bewährten Händen. — t.

Gerichts-Zeitung.

Berlin. (Hafemann's Tochter.) „Na, nu man rin int Verzeihen! Wat scharnirt Du Dir denn? Da haben schon lang andere Leute uf die Anklagebank gestanden, als wie wir Beeden, un jestohlen haben wir Keenen wat.“ Mit diesen Worten giebt das eine der beiden „sehr erwachse-nen“ jungen Mädchen, welche den Saal des Schöffengerichts betreten, dem andern einen ge-linden Stoß, als dasselbe zögert, den Anklage-raum, den der Gerichtsdienner ihnen öffnet, zu be-treten. Dann folgt es selbst, worauf es die kleine Thür des Anklageraums zuschlägt, daß es kragt. Der Gerichtsdienner spricht leise auf die resolute „Dame“ ein, er scheint sie zu ermahnen, dem Gerichtshofe gegenüber, der gleich eintreten muß, ein etwas bescheidenes Auftreten an den Tag zu legen, er erhält aber die kurz abweisende Antwort: „Ach wat, wer will mir wat, so leicht läßt sich Nieke Hafemann nich an die Wimpern klammern; id bin hier, um mir zu vertheidigen, un werde dazu woll den Mund offen machen derfen.“

„Gleich darauf erscheint der Gerichtshof, und es werden die Zeugen hereingerafen, damit ihre Anwesenheit festgestellt werde. Bei dieser Gelegen-heit kommt es noch zu einem kleinen Intermezzo. Der Hauptzeuge, der etwa 50jährige Tafelbedier S., tritt vor und macht folgende Bemerkung: „Herr Präsident, derfen wir denn die Angeklagten hier uf'n offebaren Korridor von't Gerichtse-bäude b-leidigen? Id denke, id befinde mir hier uf'n Boden des Gesetzes, un die da — auf die Angeklagten zeigend — traktiren mir hier mit Schimpfnamen, wie Jammerlappen un Spud-locke? — Id möchte det gleich mit in't Protokoll aufzunehmen haben, indem et 'ne erte Anklage sticht.“ — Vors.: Da müssen Sie eine Privat-klage anstrengen, das geht uns nichts an, hier im Saale werde ich Sie schon vor Beleidigungen zu schützen wissen. Vorläufig müssen Sie den Saal wieder verlassen, bis ich die Angeklagten vernommen habe.

Also die Angeklagten, die unverheirateten Schwestern Klara und Friederike Hafemann, sind der Körperverletzung mittels gefährlicher Werk-zeuge und mittels hinterlistigen Ueberfalls be-schuldigt. Räumen Sie die Straftthaten ein? Es ist übrigens ein seltener Fall, daß zwei Frauenleute über einen großen kräftigen Mann herfallen und ihn mißhandeln, wie Sie es ge-thon; wir werden ja die näheren Umstände hören. Der von Ihnen will das Wort nehmen? — „Det lassen Sie mir man besorgen, meine Schwester is zu hitzig, se könnte sich leichte in Unannehmlichkeiten bringen,“ mit diesen Worten drängt sich Friederike Hafemann etwas vor. — Vors.: Gut, denn reden Sie zunächst. Sie be-streiten wohl die Straftthaten? — Angell.: Wenn det darnach jinge, wie det in det Schriftstüd steht, denn könnten wir ja lieber in'n Thiergarten jehn un Leide anfallen un berauben, da könnten wir ja mehr noch verdienen, wie mit die Näh-maschine. Jott bewahre noch mal, det lieft sich ja ordentlich fräulich. Wir jöhen ihn uf'n Korri-dor bei nachtschlafender Zeit überfallen un ihn die Speiseröhre zuebricht, die Haut abgezogen un mit 'ne Kohlschuppe un 'ne Feierzange so lange verpletzt haben, bis er starr dreierdel doot je-wesen is? Wie jesagt, mir wunderd bloß, det wir ihn nich noch verbrieht, verurteilt un an die Beene ufgehungen haben, — nich, Klara? — Vors.: Hören Sie mal, Angellagte, wenn Sie noch einmal diesen Ton annehmen, dann lasse ich Sie auf der Stelle einsperren, verstanden? Antworten Sie mir kurz auf meine Fragen! Sie haben mit dem Tafelbedier S. auf demselben Korridor gewohnt? — Angell.: Ja. — Vors.: Sie haben wohl ein Verhältnis mit ihm gehabt? — Angell.: Ne, er mit mir. Er is derjenige gewesen, der sich bei uns randrangelte mit seinen ollen kalten Punsch, den er wahrjcheinlich bei die Jesellschäften, wo er jedeckt hat, jemaust hat; un dann brachte er ooch mal en halbet Huhn mit un en langen Laffenkop voll Heringsalat, un denn konnte er so lieblich dhun, det wir Beede dachten, der Mann habe reelle Absichten. — Vors.: Nun hat sich dies Verhältnis wohl, wie man zu sagen pflegt, in Wohlgefallen aufgelöst? — Angell.: Ne, in Unwohlgefallen. Zuerst dachte id natierlich, er meente mir, indem er ooch mal mit mir in'n Jirtus ging. Mit einem Male schnappt er aber ab un wendet sich an meine Schwester Klara — nich, Klara? — Det er en Paar sechelnöppige Handschuhe mitbrachte un ooch mehrmals ausjührte. Id wundere mir natierlich, det en Mann in seine Jahre noch so wankelstüht is, denke aber, na, laß ihn, wenn er deine Schwester zufrieden macht, mußst du jüchlich sind. Det jing so en Wochenen sinje, da mit einem Male läßt er sich nich mehr sehen. Meine Schwester wurde so stül und nachdenklich, det id ihr wat uf'n Zahn stehlen dhue, un richtig, da kommt se mit raus, det se dahinter gekommen is, dat der Mensch noch 'ne reguläre Braut hat, wo er inzwischen ooch mit jektant is. Die Schöfe war mir denn doch en bißken zu deutlich, id nehme die drei Vorjehenden, wo ihn meine Schwester noch die Bänder dran festjehnt hat, un riebet bei ihm. Da habe id ihm den Stand-punkt denn so einjitzemaßen klar jemaacht, ooch freite id nich, det id ihm mit die Vorjehenden so eglische Male mit um die Ohren jehauen habe. — Vors.: Aber der Fall steht ja gar nicht zur Anklage, es handelt sich nur um den 19. Dezember. — Angell.: Da komme id nu ooch gleich hin. Also in jeene Nacht sjeen wir Beede noch in unsere Stube un arbeiten, denn wir sind orntliche Mädens, die ganz alleene stehn un sich selber jenuß durcharbeiten müssen — nich, Klara? Un da komme so'n vollkommenet Subjekt, so'n — Vors.: Ruhig, schimpfen Sie nicht! Sie wissen, was Ihnen sonst passiert. — Angell.: Id kann mir nich helfen, mir tritt die Jalle in't Blut, wenn id daran denke. Also wir sjeen so um Mitternacht, un es war Allens stille im Hanse. Mit einem Male hören wir draußen leise wat ramschleichen, un det hört sich an, als wenn een Bund Dietriche un Brechstan-gen aneinander klirren. — Vors.: Was Sie sagen! Es können ja eben so gut Schlüssel ge-wesen sein. — Angell.: Wir hielten det für Dietriche. Id sage zu meiner Schwester, det sind jeniß Diebe — nich, Klara? — Die wissen, det der Tafelbedier immer erst jejen Mor-jen nach Hause kommt, un wollen ihm jeniß seine Werthsachen ausräumen. Det mag sind, sagt meine Schwester, det schadt den ollen Knid-siebel jarnischt. Psui, sage id, wo kann der

Mensch so rachtierig sind, jejen Spitzhuben müssen wir ihm helfen. Un wir krämpeln uns die Mermel hoch bis an die Jimpfelle, un se nimmt die Feierzange — nich, Klara? un id nehme die Kohlschuppe, un denn pusten wir die Lampe aus un schleichen uns leise uf'n Korridor. — Vors.: Eine merkwürdige Kourage, die Sie be-sitzen, die hat mancher Mann nicht. — Angell.: Ja, ängstlich sind wir nicht, unser Vater is Soldat jeweisen. — Vors.: Nun, dann erzählen Sie Ihre Räuberjehichte nur zu Ende. — Angell.: Also wir stehn uf'n dunklen Korridor eine ganze Weile uf der Lauer, un wir hören ooch, det Gener leise in ene von die Stuben rumhantirt. Mit einem Male höre id, det Gener an'n Wasserhahn is. Du, sage id leise zu meine Schwester, da wäsjt sich noch Gener die Hände, vielleicht von't Blut — da jekt denn ooch leise 'ne Dhüre uf, un id und meine Schwester haue in unsere Angst immer blindlings uf los un schreien Hülfe! Diebe! Mörder! bis denn natierlich gleich die Nachbarn zusammenloosen, un als Licht kommt, da sahen wir die Bescheerung, det war gen Jirdum gewesen, det war S., der in der Nacht noch wohin war. Warum nimmt so'n Dufel kein Licht mit? So is et ge-wesen, nich, Klara? — Die Gefragte nickt mit aller Entschiedenheit. Vors.: Angellagte, wie können Sie so dumm sein, uns solche Geschichten aufbinden zu wollen!? Sie haben recht gut ge-wußt, wenn se vor sich hatten, und haben nur Ihre Rache kühlen wollen und sollen ihn ja arg zugerichtet haben. — Angell. (Freudestrahlend): „Ja, id slobe ooch, er wird noch ne Zeitlang am uns denken — nich, Klara?“

Die Beweisaufnahme läßt keinen Zweifel daran, daß es sich um einen wohlgeplanten Ueber-fall handelt. Hafemann's Töchter werden zu je zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

„Det könnte uns jerade fehlen, wir jehen an't Kammergericht, nich, Klara?“

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Lahn“, Kap. H. Hellmers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 27. März von Bremen und am 28. März von Southampton abgegangen war, ist am 4. April, 9 Uhr Abends, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Main“, Kap. M. Möller, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 20. März von Bremen abgegangen war, ist am 3. April, 6 Uhr Abends, wohlbehalten in Bal-timore angekommen.

Bankwesen.

(Frankfurter Tramway-Gesellschaft, Aktien.) Die nächste Ziehung findet am 16. April statt. Gegen den Kursverlust von ca. 16 Mark pro Stüd bei der Auslosung übernimmt das Ban-khaus Carl Neuburger, Berlin, Fran-zösische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1 Mark pro Stüd.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden 6. April. Gutem Vernehmen nach hat der Herzog von Nassau seine Abreise nach Luxemburg auf Dienstag, den 9. d. Mts., festgelegt. Die Herzogin bleibt einweilen noch in Königstein.

Peft, 5. April. Oberhaus. In der heu-tigen Sitzung der vereinigten Ausschüsse bekämpfte der Graf Andráffy auf das entschiedenste die Idee der selbstständigen ungarischen Armee und trat für die Gemeinamkeit des österreichisch-ungarischen Heeres ein, in welcher das vitale Interesse der Monarchie läge. Deutschland möge noch so sehr auf die ungarische Bundesarmee zählen, es lenne nur zu gut die Unverlässlichkeit des ehemaligen deutschen Bundes. Deutschland würde unsere getheilte Heereskraft nicht gleichwerthig finden, ebenso wie wir, die wir auf die vereinigte Heeres-kraft Deutschlands zählen, nicht zufrieden wären, wenn wir erführen, daß an Stelle der einheit-lichen deutschen Armee ein böhmisches, ein säch-sches, ein württembergisches Heer getreten jete.

Peterburg, 6. April. Ein heute veröffent-liches Gejeß weist dem Finanzminister die ead-gültige Entscheidung zu in Sachen betreffend die Wiederaufstellung von an der äußersten preussischen und österreichischen Grenze stehenden wirtschaftlichen und gewerblichen Gebäuden, welche durch Naturereignisse oder elementarische Gewalt zerstört worden sind.

Sanktivar, 6. April. Western übernahm Wismann nach Vereinbarung mit dem deutschen Admiral den Oberbefehl auf dem Festlande.

Wasserstand.

Ober bei Breslau, 5. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel — Meter, Unterpegel + 1,90 Meter. Bries, 5. April, 7 Uhr Vor-mittags, Oberpegel 5,60 Meter, Unterpegel 4,02 Meter. Steigt. Ratibor, 5. April, 7 Uhr Vor-mittags, Unterpegel 3,58 Meter. Fällt. Letzte Nachricht. Glogau, 5. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,68 Meter. Fällt. Steinau a. D., 5. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,42 Meter. Fällt. — Elbe bei Dresden, 5. April, + 1,62 Meter. Magdeburg, 5. April, + 4,26 Meter.

Bromberg, 5. April. Wasserstand der Weichsel bei Brahmünde am 5. April 6,85 Meter, der Brache bei Bromberg am 5. April, Oberpegel 5,30 Meter, Unterpegel 2,82 Meter, der Neße bei Uch am 4. April 2,48 Meter.